

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BA PHILOSOPHIE

Intellektuelle

Religiosität

AUFSATZSAMMLUNG

- 11-2** *Intellektuellen-Götter* : das religiöse Laboratorium der klassischen Moderne / hrsg. von Friedrich Wilhelm Graf unter Mitarbeit von Elisabeth Müller-Luckner. - München : Oldenbourg, 2009. - XII, 161 S. ; 24 cm. - (Schriften des Historischen Kollegs : Kolloquien ; 66). - ISBN 978-3-486-58257-4 : EUR 39.80
[#0818]

Ein Tagungsband dokumentiert hier, was im Feld der Diskurse damit gemeint sein könnte, wenn Max Weber von „Intellektuellenreligiosität“ spricht, wie er auch alle möglichen anderen Begriffskombinationen mit dem Konzept der Intellektuellen gebraucht (S. VII). Es geht dabei um die Einsicht in die „außerordentliche produktive Rolle von Intellektuellen in der Geschichte der Religionen“, insbesondere in der Moderne. Auch im Verhältnis zu den Religionen stellt sich das spezifische Problem, wie der Intellektuelle auf die Welt reagiert, wo er doch durch eine der Welt gegenüber distanzierte bis ablehnende Weise gekennzeichnet ist. Aus den denkbaren Optionen lebenspraktischer Art – Mystik oder Askese – kam für Max Weber nur die Askese in Frage, weil er, wie Friedrich Wilhelm Graf in seiner Einführung deutlich macht, in der Tendenz moderner Intellektueller zur Mystik nur ein *sacrificium intellectus* erblicken konnte, also als Aufgabe der für die okzidentale Gesellschaft prägenden Rationalitätsmaßstäbe. Das aber widersprach den Anforderungen an die Intellektuellen, „dem tragischen Ernst des Lebens standzuhalten, in streng asketischer Frömmigkeit, in heroischem Skeptizismus, und sich nicht von mystischen Gottesnarkotika den Verstand benebeln zu lassen“ (S. IX).

Graf selbst hat von Weber ausgehend den Begriff des „Religionsintellektuellen“ eingeführt, der sich auf Akteure bezieht, die im öffentlichen Diskurs ihre eigene subjektive Glaubenswahrheit einbringen. Es handelt sich dabei z.B. um Journalisten und Redakteure, die ohne kirchlichen Auftrag agieren und Kritik am Zeitgeist üben. Sie konzentrieren sich demgemäß auf die in einer Gesellschaft notwendig umkämpften Glaubensgüter. Diese Religionsintellektuellen werden daher oft unausweichlich zu Kirchenkritikern, da sie sich z.B. gegen die ihrer Meinung nach zu enge Symbiose von Staat und Kirche oder die Lebensferne der Kirchenlehre richteten.

Die Tagung, auf die die acht Beiträge des Bandes zurückgehen, fand bereits 2004 in München statt; schwerpunktmäßig wird die Zeit um 1900 be-

handelt, aber auch bis auf die Frühzeit der Bundesrepublik ausgegriffen, mit einem Beitrag zum Linkskatholizismus von Walter Dirks (Klaus Große Kracht). Zu den übrigen Themen des Bandes gehört die Erörterung von Paul de Lagarde als Prophet der nationalen Religion (Ulrich Sieg), das Problem der katholischen Intelligenz im Kontext des kirchlichen Antimodernismus vor dem Ersten Weltkrieg (Claus Arnold), Johannes Müller (Harald Haury), Adolf Harnack (Christian Nottmeier), unsystematische Überlegungen zu den drei Funktionen Intellektueller in der Religionsgeschichte, nämlich Motor, Kritiker und Transformator zu sein (Volkhard Krech), Religion und politische Streitkultur im Jahrhundert der Intellektuellen (Gangolf Hübinger) und Roger Bastide, was vielleicht etwas überraschen mag, ist dieser doch, wie Astrid Reuter bemerkt, „in verschiedener Hinsicht ein Außenseiter“, da er als Franzose und Professor für Ethnologie in einem ganz anderen Kontext zu betrachten ist.

Till Kinzel

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz309076854rez-1.pdf>